



Gemeindebrief

Dezember 2025/ Januar 2026



Die Jahreslosung 2026

**„Gott spricht:
Siehe, ich mache alles neu!“**

Offenbarung 21,5

Andacht zum Monatsspruch Dezember

**Gott spricht: „Euch aber,
die ihr meinen Namen fürchtet,
soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit
und Heil unter ihren Flügeln.“**

Maleachi 3,20



Im Dezember werden die Tage nicht nur kürzer, sondern auch dunkler. Der Monatsvers klingt in diesem Kontext zutiefst positiv: eine aufkeimende Hoffnung des Lebens, erste Sonnenstrahlen nach langer Dämmerung. Gefühls-technisch kann ich das gut nachvollziehen, wenn die Sonne in den kalten Wintermonaten Wärme schenkt.

Maleachi 3,20 liegt allerdings eine schwere Krise zugrunde. Nur wenige Verse zuvor heißt es: „Ihr sagt: 'Es ist sinnlos, Gott zu dienen. Was haben wir davon, wenn wir seine Anordnungen befolgen und in Trauerkleidern vor dem Herrn Zebaot herumgehen? Lasst uns lieber die glücklich preisen, die überheblich sind. Denn diese Frevler haben Erfolg. Sie stellen Gott auf die Probe und kommen davon.'“ (Maleachi 3,14f.)

Hier wird eine gewichtige Frage gestellt, die durch die gesamte Bibel hallt (etwa im Hiobbuch), und uns auch heute noch bewegt: **Lohnt es sich, an Gottes Gerechtigkeit festzuhalten, wenn es den Ungerechten oft so gut geht?** Was bringt es, Gott zu dienen, wenn es erstmal keine realen positiven Auswirkungen auf das eigene Leben hat?

Eigentlich hoffen viele Texte des Alten Testaments auf einen Tun-Ergehen-Zusammenhang, in dem Gott eine Gerechtigkeit gewährleistet, die es Gerechten gut und Ungerechten schlecht gehen lässt.

Maleachi nimmt wahr, dass die Hoffnung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs oft unerfüllt bleibt. Maleachi gibt aber eine andere Hoffnung: **Gott bleibt den Seinen treu.**

Gott verspricht keine sofortige irdische Gerechtigkeit, sondern eine tiefe Gemeinschaft mit ihm – bis hin zum Tag des Gerichts. Das Gericht stellt sich Maleachi wie einen heißen Ofen vor, in dem die Frevler mit ihren ungerechten Taten wie trockenes Stroh sein werden. Demgegenüber wird es für die Gottesfürchtigen sein wie eine Sonne der Gerechtigkeit, die in ihren Strahlen Heilung bringt.

Dieses Bild zeigt auf: Gottes Gerechtigkeit ist noch im Kommen. Sie ist gerade noch nicht erlebbar, aber ein gerechtes Leben, das der Gerechtigkeit Gottes entspricht, lohnt sich, da diese Werke auch in Gottes Sonne der Gerechtigkeit Bestand haben werden. Der Tag des Herrn ist für Maleachi eine Hoffnungsbotschaft, durch die die Welt Gottes Gerechtigkeit erleben wird.

Da, wo die Frevler sich an anderen Menschen auf ihre Kosten bereichert haben. Da, wo Menschen Ungerechtigkeit gesät haben, um den eigenen Profit zu steigern, haben sie Werke wie trockenes Heu angesammelt – es wird in Ewigkeit nichts wert sein, nur Staub, auf dem die Gerechten laufen werden (Mal 3,21). Am Tag des Herrn wird alles Unrecht offenbart: Wo Menschen sich auf Kosten anderer bereichert haben, nur das eigene Wohl im Blick hatten und alle Kosten für andere ignoriert haben – all das wird wie „trockenes Heu“ verbrennen. **Nichts davon wird Bestand haben.** Stattdessen wird eine neue Welt entstehen, in der Wurzel und Zweig des Bösen verbrannt werden (Maleachi 3,19). **Die Hoffnung dieses Gerichts ist, dass es selbst gerecht ist und von Heilung geprägt ist. Es ist nicht das Zornesfest Gottes, sondern eine aufgehende Sonne der Heilung und Gerechtigkeit.**

Besonders, wo wir im Winter manchmal in den Ungerechtigkeiten der Welt unterzugehen drohen, feiern wir Christ:innen Advent. Wie können wir uns daran erinnern, dass uns in Jesus ein Licht der Gerechtigkeit aufgegangen ist und er uns in dieser Welt und darüber hinaus seinen Frieden gegeben hat.

Maleachi macht eine solche Hoffnung auf, die Gerechtigkeit Gottes kommt wie eine aufgehende Sonne und vertreibt langsam die Schatten der Ungerechtigkeit.

Carl Heng Thay Buschmann
Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Rektoratsassistent der
Theologischen Hochschule Elstal

Was die Gemeindeleitung bewegt...

...ist schnell formuliert: Wie kann eine künftige Gemeindeleitungsstruktur aussehen. Und dabei geht es nicht nur mal eben um eine neue Organisationsstruktur. Das Grundprinzip, dass Entscheidungen grundsätzlich der Mitgliederversammlung vorbehalten sind, macht dabei einen wesentlichen Unterschied zu hierarchischen Organisationsstrukturen aus.

Dabei haben wir uns auch von der Frage leiten lassen, in welchen Strukturen sich die Vorstellungen von der Gemeinde als „Christus-Verkörperung“ am ehesten widerspiegeln. (*Siehe dazu unsere Ausführungen in den Gemeindebriefen Aug/Sept und Okt/Nov.*)

Nach Gesprächen mit Einzelnen und im vorbereitenden MAK haben wir uns am 16. Nov. erstmalig als MV mit dem vorher versandten Entwurf der Gemeindeleitung zu einer neuen Satzung beschäftigt. Im Wesentlichen geht es dabei um zwei Veränderungen: 1. Keine Wahlen mehr nach festgelegten Diakonaten. 2. Der Dienst „Gemeindeleiterin bzw. Gemeindeleiter“ soll auf mehrere Schultern verteilt werden können. – Wir waren froh, dass 47 Interessierte die MV besuchten. Vielen Dank an dieser Stelle für eure Fragen, Anregungen und Hinweise. Als Gemeindeleitung werden wir uns damit befassen und dann mit euch weiter beraten. Deshalb: Herzliche Einladung zur nächsten **Mitgliederversammlung am Sonntag, 14. Dez.**, gleich nach dem Gottesdienst.

Bei Fragen – auch in der Zeit bis dahin – sprecht uns an. Und wer will, erhält auch noch Unterlagen zur Vorgeschichte und zum Thema.

Im Rahmen unseres Projektes: **Vitale Gemeinde** fand am 11. Okt. der nächste Workshop statt. Einen Bericht findet ihr auf der nächsten Seite. Weiter geht der Prozess dann im neuen Jahr. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Wir wollen schon mal einen **Ausblick in das neue Jahr** wagen. Geplant ist – wie gewünscht – ein **weiterer Glaubenskurs**. Der Kurs findet im Februar und März statt und wird sich mit der Bergpredigt beschäftigen. Wir werden ihn gemeinsam mit unseren beiden Nachbarkirchen durchführen. Die Impulsreferate kommen von Pfarrerin Margareta Trende (Evangeliums-Kirchengemeinde, Hausotterplatz), Pfarrer Sven Lambert (ELKAR, Dorfkirche) und unserem Pastor Georg Schierling.

Nun ist es „offiziell“. Wir sind nicht nur Anlaufstelle im Kampf gegen Einsamkeit, sondern wir haben mit unserem Kreativ-Café einen **„Stammtisch gegen Einsamkeit“** ins Leben rufen können.





Foto: © Sebastian Höhne

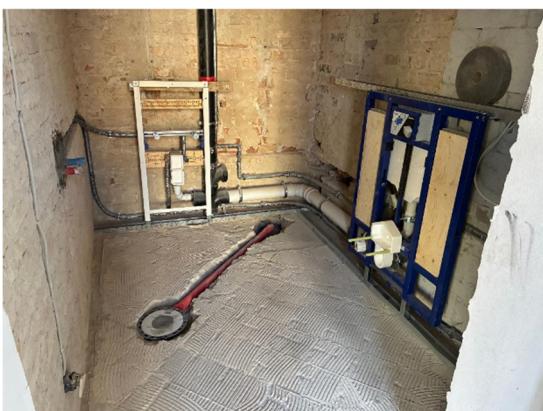
Und wie unsere Bezirksbürgermeisterin Frau Emine Demirbüken-Wegner bei der Eröffnung im Kreativ-Cafè anmerkte, sind wir auch der erste kirchliche Stammtisch im Bezirk. –



Wenn ihr diese Zeilen lest wird unser **barrierefreies WC** fertig sein. Damit konnten wir ein „bauliches“ Hindernis auf dem Weg zu einer Gemeinde, die offen für alle sein will, wegräumen.

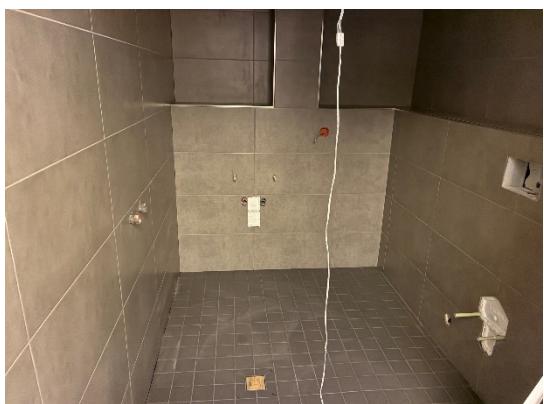
Ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben. Unser Dank gilt an dieser Stelle besonders den Geschäftsleitungen der beiden Firmen Auerswald und TechnoCare, die uns – auch noch während der Umbauarbeiten – mit weiteren Spenden überraschten.

Eine Tafel mit (fast) allen Sponsoren findet ihr am Eingang zum WC.



Das nennt man Baufortschritt! –

Für die Gemeindeleitung: Detlev Nagi



Wer ein persönliches Gebetsanliegen hat, kann sich vertrauensvoll an uns wenden. Sprecht uns, persönlich oder telefonisch, einfach an:

- **Sonja Hagen**
- **Rosi Teichelmann**

- Tel.: 401 88 57**
Tel.: 491 20 02
-

Vitale Gemeinde: Workshop am 11. Oktober

Diesmal ging es unter anderem um die Merkmale 5 und 6 aus unserem Prozess Vitale Gemeinde:

„Wir handeln als Gemeinschaft“ & „Wir schaffen Raum für alle“.

Thilo Maußer hat uns zunächst eingeladen, unsere persönlichen Glaubensgeschichten zu reflektieren und einander mitzuteilen. Wir haben voneinander erfahren wie Gott gewirkt hat, mal deutlich und mal weniger deutlich, und wie Gott uns geprägt hat. Damit hatte sich der Besuch für mich schon gelohnt, denn es gab einige ermutigende und interessante Dinge zu hören. Nach dem Mittagessen wurde es aber tatsächlich noch besser.

Im zweiten Teil ging es nämlich um gesellschaftliche Herausforderungen und wie wir ihnen als Gemeinde begegnen können. Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht mehr, ob das die tatsächliche Fragestellung war. Jedenfalls landeten wir irgendwie dort. Konkret kamen die beiden Themen Obdachlosigkeit von Frauen und Rassismus zur Sprache. Die Micha-Initiative wurde vorgestellt, die Gerechtigkeits-Themen verfolgt, inspiriert von Micha 6, 8: "Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir erwartet: Gerechtigkeit üben, Gemeinschaftssinn lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott."

Wir sprachen auch über strukturelle Schuld und dass wir als Christen wertvolle Kompetenzen haben damit konstruktiv umzugehen, anstelle sich mit moralischem Zeigefinger auf der einen Seite, oder Verdrängung auf der anderen, zu verschanzen.

Die Idee, ein Antirassismus-Seminar für Gemeinde und Kiez anzubieten, fand Resonanz. Das Ziel sollte sein, für das Thema zu sensibilisieren und zu lernen rassistische Strukturen zu überwinden. – Das ist nun also die nächste Frucht des Vitale-Gemeinde-Prozesses, auf die ich sehr gespannt bin.

Persönliche Bemerkungen (Buchempfehlungen und Ausblick): Wer sich schon mal informieren möchte, dem empfehle ich das Buch/Hörbuch von Tupoka Ogette "exit RACISM: rassismuskritisch denken lernen". Hier wird der Begriff "Happyland" eingeführt, um den Zustand zu beschreiben, in dem sich weiße Menschen befinden bevor sie sich mit Rassismus auseinandersetzen. In Happyland ist Rassismus immer nur das Vergehen anderer, böser Menschen.

Speziell christliche Strukturen werden beleuchtet von Sarah Vecera in dem Buch "Wie ist Jesus weiß geworden? Mein Traum von einer Kirche ohne Rassismus". – Beide Bücher kann man auch zu Weihnachten verschenken oder sich schenken lassen :)

Mein Traum ist, dass wir als Gemeinde gemeinsam den Auszug aus Happyland beginnen und einen inklusiven Raum schaffen, wo sich alle willkommen fühlen. Da wir sehr gerne Menschen willkommen heißen, wird es uns bestimmt gelingen. Vielleicht schaffen wir es sogar, weitere Arten von Diskriminierung mitzudenken.

Zwei Beispiele dazu: Das barrierefreie WC könnten wir zum Anlass nehmen, Menschen mit körperlichen Einschränkungen nicht nur baulich zu berücksichtigen. Und queeren Menschen könnten wir die sehr berechtigte Frage, wie sehr sie bei uns willkommen sind, pro-aktiv beantworten.

Haiko Steuer

Neues vom Kindergottesdienst

Vieles bleibt wie gehabt, einiges ändert sich wieder – im Kindergottesdienst und in der Mitarbeiterschaft ist immer wieder Bewegung drin.

Wir freuen uns darüber, dass Conny unser Team verstärkt und dass sich die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen können. Im November trafen sich sechs Mitarbeiterinnen zur KiGo-Besprechung und genossen erstmal ein gemeinsames Abendessen und den Austausch, bevor es um verschiedene Themen rund um das Angebot für Kinder ging.

Neben der Arbeit mit den Kindern, tut es auch immer wieder gut, sich so intensiv austauschen zu können, sich beraten zu können, was passt und was vielleicht nicht mehr passt. So merken wir auch als MitarbeiterInnen, dass wir einander brauchen und gemeinsam gute Ideen entwickeln können, uns unterstützen können.

Wir sind froh, dass es für die älteren Kinder am 1. und 3. Sonntag des Monats ein regelmäßiges Angebot gibt. Eine herzliche Einladung geht dabei auch an dieser Stelle an die Kinder ab der 4. Klasse, sich gemeinsam auf Entdeckungstour zu begeben! Zuwachs ist ausdrücklich erwünscht!

Der Kellerraum ist der Treffpunkt und damit es dort ein bisschen gemütlicher wird, steht dort neuerdings auch ein Sofa. Im Laufe der Zeit soll der Raum noch wohnlicher werden, um perspektivisch wieder Herberge für ältere Kinder/Teens zu bieten.

Damit die Kinder an den Sonntagen nicht gar so schnell aus dem Blickfeld der Erwachsenen gelangen und damit sie auch mehr am Gottesdienst teilnehmen können, wünschen wir Mitarbeiterinnen uns, dass sie jeweils länger zu Beginn des Gottesdienstes dabei sein können. So erleben sie auch das gemeinsame Singen mit, bekommen ab und an auch dort schon einen Impuls mit, erleben Gebet und Gemeinschaft.

Auch die Familiengottesdienste in unserer Gemeinde sollen beibehalten werden, sodass alle Generationen gemeinsam Gott(esdienst) feiern können. Dort können auch die Kinder ihren Teil beitragen und mit erleben, dass sie Teil des Ganzen sind.

Wer als Erwachsener gerne mal solch einen Familiengottesdienst mitplanen oder -gestalten möchte, darf sich gerne bei mir melden.

Die ökumenischen Familiengottesdienste, die in der Dorfkirche Alt-Reinickendorf stattfinden, gehen im Jahr 2026 bereits ins dritte Jahr. Die Termine stehen auch schon fest: Am 15.3./7.6./6.9. und 8.11.2026 treffen wir uns jeweils um 11 Uhr in der Dorfkirche und anschließend zum gemeinsamen Essen im Pfarrhaus der ELKAR. Auch hier erfahren wir Ermutigung durch tatkräftige Unterstützung und Zuwachs im Team der HelferInnen!

Zu den Sonntagen ist die Kirche auch noch nicht überfüllt, sodass gerne großzügig eingeladen werden kann zu diesem besonderen Kinder-gottesdienst am anderen Ort.

Im November konnten die Kinder unserer Gemeinde zudem an einem Kinderkirchentag teilnehmen, der von drei evangelischen Kirchen des Bezirks ausgerichtet wurde. Solche gemeinsamen schönen Erfahrungen sind ebenfalls kostbar.

An dieser Stelle kommen noch ein paar Infos zu den Terminen im Dezember und Januar: während des Hausmusikgottesdienstes am 7.12. findet kein extra Kindergottesdienst statt, dafür können die Kinder dort zuhören, womöglich auch direkt etwas beitragen. Am 14.12. findet unsere KiGo-Weihnachtsfeier statt! Bitte vormerken und zahlreich die Kinder kommen lassen!

Der 21.12. liegt schon in den Ferien, dennoch ist dort ein Kindergottesdienst geplant. Ebenfalls am 4.1., wo es ein extra Programm für die jüngeren und die älteren geben wird. Am 11.1. findet der ökumenische Epiphaniasgottesdienst statt, sodass wir zu dieser Gelegenheit vielleicht wieder Besuchskinder empfangen können.

Bitte denkt weiterhin an uns, betet für uns MitarbeiterInnen und für die Kinder! Eine frohe Vorweihnachtszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen behüteten Start ins neue Jahr wünscht

Katharina

Leitungswechsel bei AuSiP – Studentenarbeit in Peru

Liebe Geschwister und Freunde der Gemeinde,

als erstes will ich mich sehr, sehr herzlich für das Erntedankopfer von 1.000 Euro bei Euch bedanken. Damit können wir die Studiengebühren für eine Diplomierte Krankenschwester für vier Monate bezahlen oder für eine Assistenz in der Krankenpflege für fast sieben Monate. Die Ausbildungen sind teuer, so kann man verstehen, dass ein Familienvater, wenn er fünf Kinder hat, ein oder höchstens zwei Kinder in die Ausbildung schicken kann. Der Staat Peru fördert weder ein Studium noch eine Ausbildung.

AuSiP hat in der Zeit von Anfang an 2012 -2025 ca. 95 - 100 Studenten gefördert mit Abschluss oder auch ohne; der dann in den späteren Jahren nachgeholt werden kann.

Ich bedanke mich bei jedem Einzelnen, der gespendet hat, der gebetet hat für die Arbeit, für die Mitarbeiter und für die Studenten und der seine guten Gedanken über das Projekt hat und es segnet. An sie alle ein sehr herzliches Dankeschön! Ich habe diese Arbeit sehr gerne

gemacht, mit viel Freude und auch mit Ausdauer. Jede Studentin und jeder Student war und ist mir wichtig. Das sind junge Menschen, die aus dem Milieu raus wollen, die was lernen wollen und so zum Wohl der Familie und zum Wohl der Dorf-Gemeinde von Curahuasi beitragen.

Zum Ende des Jahres übergebe ich die Leitung von AuSiP an meine Nachfolgerin Claudia Nickel. Sie hat mit mir lange gearbeitet, kennt daher die Studentenarbeit sehr gut. Claudia war verantwortlich für die Kinderarbeit in Curahuasi.

Sabine Teichert, Krankenschwester bei Diospi Suyana,

suchte eine Arbeit, die sie mehr herausfordert. Im Gespräch beim Austausch mit Claudia entdeckte sie, ihre Liebe zu den Kindern. Gerne würde sie diese Arbeit übernehmen. So kam es auch, dass Claudia nach Deutschland zurückkommen wollte.

Nun können wir den Leitungstausch vollziehen. Ich bin froh, dass wir jemand Kompetenten gefunden haben, der AuSiP kennt. Ich wünsche ihr viel Freude und Weisheit mit den Studenten. Sie brauchen Hilfe und Unterstützung oft in der Wahl der Ausbildung oder des Studiums, Hilfe bei Problemen zuhause, wenn Streit auftritt und sie dann nicht wissen wohin sie sich wenden können, wenn der Alkohol das zu Hause bestimmt und das nötige Geld zum Leben fehlt.

Wir haben das Ehepaar Michael und Nohemi. Sie haben die Bibelschule besucht und sind auf viele Situationen vorbereitet, dann ist noch Sabine Teichert, die für die Studenten auch da sein will. Gerne werde ich Claudia zur Seite stehen wo es notwendig ist.

Einmal in zwei Monaten gibt es ein Studententreffen in Curahuasi, wo alle Auszubildenden eingeladen werden. Das Hauptanliegen ist der Austausch, dann folgt eine Bibelarbeit. Die Studenten sollen das Wort Gottes kennen lernen, die Bibel lesen und lieben lernen und so Hilfe für ihr Leben, für ihre Familien finden. Der zweite Schwerpunkt ist, dass sie Unterstützung für ihr Studium und Hilfe finden.

Heute wünsche ich Euch eine gesegnete und frohe Adventszeit.

Liebe Grüße **Eure Ortrun**



KuGuK – blickt zurück & schaut nach vorn...

Im vergangenen Herbst haben wir zweimal eingeladen zu Kultur, Gespräch und Kerzenschein.

Im Oktober war Andi Weiss zu Gast. Denn wenn nichts mehr geht, ein Konzert mit Andi Weiss geht immer. **"Weil immer was geht"** lautet passenderweise sein neues Programm, mit dem der Mut machende Songpoet uns ein weiteres Mal begeisterte.

Andi Weiss erzählte in seinen Liedern viel von den Menschen, die er als Logotherapeut begleitet, mit all ihren Gedanken, Fragen und Sorgen. Andi Weiss erzählt aber auch manche amüsante Episode aus seinem Leben. Am Ende machte der Abend mit Andi Weiss nicht nur Mut, sondern sehr viel Spaß und endete in schöner Atmosphäre im Parkettsaal.



Im November fand die traditionelle Benefizveranstaltung für den Verein Kinderhilfe statt.

Drei junge Künstler vom Julius-Stern-Institut von der Fakultät Musik der Universität der Künste Berlin begeisterten an Klavier, Violine und Violoncello.

Bekannte Melodien und moderne Kunst, über 60 Besucher waren sprachlos ob der atemberaubenden Qualität der Künstler im Alter zwischen 13 und 15 Jahren. Der Verein Kinderhilfe freute sich über Spenden in Höhe von fast 400 EUR.

Im Januar 2026 pausiert KuGuK zugunsten des Chorjubiläums. Am **20. Februar 2026** freuen wir uns auf ein Wiedersehen mit **Uwe Birnstein**.

Im März kommt **Anda Grawert** und präsentiert **Electricstrings**: Virtuos, innovativ, professionell: E-Violine und Loop-Station! Das sollten wir nicht verpassen!

Andreas Schlüter

Klop! – Klop! – (D)ein Besuch macht den Unterschied

Ein Besuch ist oft mehr als nur ein netter Moment – er kann Freude bringen, Einsamkeit lindern und ein Gefühl von Nähe schaffen. Gerade für Menschen ohne große Familie oder soziales Netzwerk bedeutet ein Besuch: „**Ich werde gesehen.**“

Menschliche Nähe ist lebenswichtig. Sie stärkt, verbindet und schafft Gemeinschaft. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir nicht nur selbst Besuch empfangen, sondern auch **aktiv auf andere zugehen**. Denn wer besucht, wird oft selbst beschenkt – mit Gesprächen, Begegnungen und neuen Perspektiven.

Um solche Begegnungen gezielt zu fördern, haben **Bezirksbürgermeisterin Emine Demirbücken-Wegner** und die **Einsamkeitsbeauftragte Katharina Schulz** die **Strategie gegen Einsamkeit** in Reinickendorf ins Leben gerufen.

Inzwischen sind über 40 Anlaufstellen dabei: Religionsgemeinschaften, Stadtteilzentren, soziale Träger, Initiativen und auch private Unternehmen. Sie alle laden ein: „**Komm vorbei!**“

Ein besonderes Angebot sind die **offenen Stammtisch-Initiativen** im Bezirk. Bei Kaffee, Kuchen, Gesprächen und gemeinsamen Aktivitäten entstehen Verbindungen – ganz ohne Anmeldung, einfach zum Dazukommen.

Ein weiteres Herzstück ist der **Besuchsdienst**, bei dem Ehren- und Hauptamtliche Menschen besuchen, die selbst nicht mehr mobil sind. Hier geht es um Nähe, Zuhören – aber auch um Beratung: Welche Angebote gibt es? Was steht mir zu?

Und wer selbst gerne Zeit und Besuche verschenken möchte – ist herzlich eingeladen, sich zu engagieren.



Fazit: Ein Besuch kann der erste Schritt zu etwas Großem sein.

Also: **Klop! – Klop! – vielleicht beginnt heute ein neues Miteinander.**

Katharina Schulz
Einsamkeitsbeauftragte
Bezirksamt Reinickendorf von Berlin

Foto: © Sebastian Höhne

Einfach. Glauben. Leben.

Ein Artikel aus: Der Tagesspiegel | 16.11.2025 | „Brandenburg“



Karl-Dietmar Plentz, Inhaber der Bäckerei und Konditorei Plentz. (Archivbild)

Engagiert im Glauben Bäcker mit Luther-Rose geehrt

Von Benjamin Lassiwe

Die Auszubildende traf den Chef im Hausflur. „Herr Plentz, ich möchte, dass Sie das als Erster wissen.“ Sie habe auf einer Party jemanden geschlagen und müsse nun vor Gericht. „Und weil ich vorbestraft bin, kann mir eine Freiheitsstrafe drohen.“ Karl-Dietmar Plentz, Bäckermeister aus Oberkrämer im Landkreis Oberhavel, machte das, was er in solchen Situationen immer tut. „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich für uns bete?“, fragte er seine Mitarbeiterin. Und während er betete, durchzuckte es ihn wie ein

“

Seine Rolle als Vorbild lässt ihn hinsehen und handeln.

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) in seiner Laudatio

Blitz. „Ich schreibe Ihnen jetzt ein Zwischenzeugnis, das Sie vor Gericht vorlegen können“, sagte Plentz. Gesagt, getan. „Die Richterin hat in der Verhandlung das Zeugnis vorgelesen, und gesagt, dass sie nur deswegen die Mitarbeiterin nur zu einer Geldstrafe verurteilt.“

Karl-Dietmar Plentz erzählte diese Geschichte am Samstagabend in der Stephanus-Stiftung in Berlin. Dort wurde der mittelständische Unternehmer, der seit 2019 bereits Träger des Verdienstordens des Landes Brandenburg ist, mit der „Luther-Rose 2025“ der

Internationalen Martin-Luther-Stiftung für „gesellschaftliche Verantwortung und Unternehmer-Courage“ ausgezeichnet.

Ministerpräsident Woidke hiebt die Laudatio

Die Laudatio auf ihn hielt Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD). Der Regierungschef, dem die jüngste Koalitionskrise nicht anzumerken war, würdigte Plentz als einen Unternehmer, der seinen christlichen Glauben konsequent lebe. Er stehe für Qualität und Authentizität, Leidenschaft und Kreativität. Er engagiere sich für die Tafeln sowie die Initiative „Brot zum Teilen“, sei mehrfach ausgezeichneter Ausbilder und bekenne sich zum Christentum durch Wort und Tat. „Seine Rolle als Vorbild lässt ihn hinsehen und handeln“, sagte Woidke.

Die Auszeichnung, die an das Familienwappen Martin Luthers erinnern soll, hatten vor Plentz unter anderem Altbundespräsident Joachim Gauck, der frühere EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber und die dänische EU-Kommissarin Margarethe Vestager erhalten. Verliehen wird sie von der in Erfurt ansässigen „Internationalen Martin-Luther-Stiftung“.

In seiner Dankesrede wurde Plentz noch einmal grundsätzlich. Der Unternehmer erinnerte an das Lutherjahr 2017. Damals habe man, in Anlehnung an das von Martin Luther gepflanzte Apfelpäckchen, ein „Apfelbrot“ gebacken – und jedem Kunden einen Flyer mitgegeben, der an die Grundlagen der Reformation erinnerte. Und auf einer alten Druckerpresse konnten die Kunden Bibelverse drucken.

„Wir müssen wieder stärker an die Grundlagen des Glaubens erinnern“, sagte Plentz. Die Kirchen sollten wieder stärker an den Kern ihres Glaubens erinnern. „Ich glaube tatsächlich, dass es persönliche Begegnungen mit Gott geben kann, die Veränderungen im menschlichen Leben bewirken.“

Gottesdienste & Veranstaltungen im Dezember

MO	01	19:00	Sitzung der Gemeindeleitung
DI	02	19:30	Chorprobe
MI	03	10:30	Sportgymnastik
DO	04	10:00	Bibel_aktuell
		15:00	Kreativ-Café mit „Stammtisch gegen Einsamkeit“
		19:30	Projekthauskreis: Vitale Gemeinde
SA	06	09:30	Familienfrühstück
SO	07	10:00	Hausmusik-Gottesdienst
DI	09	19:00	Chorprobe-Projektchor
MI	10	10:30	Sportgymnastik
DO	11	10:00	Bibel_aktuell
		19:30	Projekthauskreis: Vitale Gemeinde
SO	14	10:00	Gottesdienst, anschl. Mitgliederversammlung Parallel zum Gottesdienst: KiGo Weihnachtsfeier
DI	16	18:30	Chor Weihnachtsfeier
MI	17	10:30	Sportgymnastik
DO	18	10:00	Bibel_aktuell
		15:00	Kreativ-Café mit „Stammtisch gegen Einsamkeit“
SO	21	10:00	Gottesdienst & KiGo
MI	24	15:45	Gemeinsamen Singen im Saal zur Einstimmung
		16:00	Gottesdienst zur Christvesper
DO	25	10:00	Weihnachtsgottesdienst
SO	28	10:00	Gottesdienst

Übrigens: Jeden Dienstag von 14:00 - 18:00 Uhr lädt unser Pastor Georg Schierling in seine „Offene Sprechstunde“ ein. Sie findet im Gemeindeparkett statt. – Einfach mal vorbeischauen!

Gottesdienste & Veranstaltungen im Januar

SA	03	09:30	Familienfrühstück
		10:00	Chorprobentag – ganztags –
SO	04	10:00	Gottesdienst & KiGo
DI	06	19:30	Chorprobe
MI	07	10:30	Sportgymnastik
DO	08	10:00	Bibel_aktuell
		15:00	Kreativ-Café mit „Stammtisch gegen Einsamkeit“
		19:30	Projekthauskreis: Vitale Gemeinde
SO	11	10:00	Ökum. Epiphanias-Gottesdienst mit Abendmahl & KiGo, anschließend Neujahrsempfang
DI	13	19:00	Chorprobe Projektchor
MI	14	10:30	Sportgymnastik
DO	15	10:00	Gebetsfrühstück im Rahmen der Allianz-Gebetswoche
		19:30	Projekthauskreis: Vitale Gemeinde
FR	16	17:00	Generalprobe Projektchor, anschl. Feier mit Imbiss
SO	18	10:00	Festgottesdienst zum 100-jährigen Chorjubiläum & KiGo; anschl. Zusammensein bei Kaffee & Kuchen
DI	20	19:30	Chorprobe
MI	21	10:30	Sportgymnastik
DO	22	10:00	Bibel_aktuell
		15:00	Kreativ-Café mit „Stammtisch gegen Einsamkeit“
		19:30	Projekthauskreis: Vitale Gemeinde
SO	25	10:00	Gottesdienst & KiGo
DI	27	19:30	Chorprobe
MI	28	10:30	Sportgymnastik
DO	29	10:00	Bibel_aktuell
		19:30	Projekthauskreis Vitale Gemeinde

Impuls zur Jahreslosung 2026

Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“

Offenbarung 21,5

Liebe Mitglieder, liebe Freunde,

dieser Bibeltext soll uns durch das Neue Jahr begleiten. Vor allem möchte uns dieser Vers daran erinnern, dass Gott Erneuerung und Veränderung schenkt.

Der Text der Losung stammt aus dem letzten Buch der Bibel, der "Offenbarung des Johannes". Der Apostel Johannes verfasste den Text während der Zeit seiner Verbannung auf der Insel Patmos, denn damals wurden die Christen durch das Römische Reich verfolgt und viele Christen waren in entlegene Gegenden des Römischen Reichs geflohen, wo sie hofften in Ruhe gelassen zu werden.

Wer heute die Offenbarung liest, sieht darin häufig eine Aneinanderreihung von Katastrophenberichten, die einem gruseligen Weltende vorausgehen. Doch wollte Johannes die Gläubigen vielmehr trösten, indem er auf das Ziel des Glaubens hinweist: Am Ende wird alles gut, weil Gott alles neu macht.

Johannes beschreibt in seiner Vision, wie Himmel und Erde neu geschaffen und Tränen, Tod und Leiden überwunden werden. In dem Bibeltext heißt es: "*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein*" (Offenbarung 21,4). Johannes beschreibt in seiner Vision eine Stadt, die Schutz bietet und in der nichts Unrechtes mehr geschieht. Denn in dieser neuen Welt wohnen die Menschen ganz nah bei Gott in der unmittelbaren, ungetrübten und ungefilterten Gemeinschaft mit dem heiligen, gerechten und gnädigen Gott.

Johannes schildert in seinem Text eine komplette Verwandlung. Die alte Welt mit all dem Unrecht, der Einsamkeit, der Gewalt verschwindet und wird überwunden. Auf dieses Ziel kann man sich wirklich freuen.

Was bedeutet "alles neu" in der Jahreslosung 2026?

Für Johannes geht es bei dem Text nicht nur um eine oberflächliche Veränderung. Vielmehr sieht er eine tiefgreifende Verwandlung der Welt und des eigenen Lebens. Die alte Welt soll dabei nicht überdeckt, sondern überwunden werden. Gott wird in dieser Neuwerdung nicht als ein distanzierter Beobachter geschildert, sondern als handelnder Gott, der mitleidet am Elend in der Welt, der darum heilt, Neues schafft und somit Hoffnung schenkt.

In einer Welt voller Krisen, Kriege und Unsicherheiten zeigt der Bibeltext von Johannes eine ganz neue Option. Er erinnert uns daran, zu hoffen und zu vertrauen auf das Wirken Gottes. Und er ruft uns dazu auf, die Welt mitzugestalten und zu verbessern. Im Namen Gottes. In Seiner Kraft. Die Vision des Reich Gottes bildet dabei keine ferne Utopie, sondern eine sehr konkrete Einladung, uns diesem zu gegebener weise noch fernen Ziel stückchenweise zu nähern – indem wir in unserem Umfeld für Frieden, Vergebung und Liebe sorgen.

Die Lösung ermutigt uns dazu, Veränderungen und Neuanfänge im eigenen Leben zu suchen und zu gestalten. Das kann bedeuten, alte Gewohnheiten abzulegen, neue Wege zu gehen oder Beziehungen zu erneuern.

Die Jahreslosung gibt uns die Hoffnung auf eine umfassende Erneuerung der Welt, in der Gottes Gerechtigkeit und Frieden herrschen werden. Für dieses große Ziel beten wir: „...dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ...“.

Euer Pastor Georg Schierling

Wir beten auch im Neuen Jahr weiter für:

... und weiter für:

- Familie John und ihre Arbeit im Missionskrankenhaus in Peru
 - Ortrun Heinz und ihr Ausbildungs- und Studienprojekt in Peru AuSiP
 - Benjamin Taj und seinen Einsatz in und für Pakistan
-

Andacht zum Monatsspruch Januar

Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft

5. Mose 6,5



Januar: die Zeit der guten Vorsätze und der Neuausrichtung. Was soll mir im nächsten Jahr wichtig werden? Was will ich loslassen, was nehme ich mir vor? Auch der Monatsspruch lädt zur Neuausrichtung ein, zu einem klaren Lebensfokus. Jesus wird dieses Gebot später als eins der beiden wichtigsten zitieren: Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst (Markus 12, 28-34).

Juden rezitieren dieses Gebot morgens und abends. Es gehört zum „Shma Israel“, dem „Höre Israel“, das mit dem vorigen Satz beginnt: „Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben...“

Ein Gebot, an dem Juden und Christen ihr Leben ausrichten sollen. Aber kann man denn Liebe befehlen? Wie geht überhaupt Liebe zu Gott, was soll das praktisch bedeuten? Und ist dieser religiöse Totalanspruch – „mit ganzem Herzen“ – nicht übertrieben, vielleicht sogar gefährlich?

Ja, es ist ein sperriger Satz, ein störender Anspruch. So war er auch gemeint. „Liebe“ wurde damals auch in Vasallenverträgen der mächtigen Assyrer geboten. Damit war eine völlige Unterordnung gemeint: keine Bündnisse mit anderen schmieden, Aufrührer ausliefern, Tribute treu abliefern. Wenn hier betont wird, dass nur dem einen und einzigen Gott eine solche totale Hingabe zukommt, wird damit allen menschlichen Ansprüchen eine Abfuhr erteilt. Gott allein als Herrn meines Lebens zu bekennen, macht mich frei. Frei davon, den Erwartungen anderer genügen zu müssen. Frei davon, mein Leben an den jeweils aktuellen Maßstäben messen zu müssen (ob nun Leistung, Einkommen, die Zahl der Follower oder das Ausmaß an Familienglück). Frei, um Nein sagen zu können, wo gesellschaftliche Ansprüche erdrücken. Selbst da, wo in religiösen Kontexten über mein Leben geurteilt oder verfügt wird, wo Gemeinden kontrollierend werden, führt dieses Gebot in die Freiheit: Gott allein kann Anspruch auf meine Hingabe erheben, keine menschliche Bewegung.

Aber Moment: Ist hier nicht mehr als nur eine befreieende Fokussierung gemeint? Immerhin geht es um Liebe mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft. Und tatsächlich geht diese Formulierung über die Frage nach dem Herrschaftsanspruch hinaus. Im Hebräischen ist dabei das „Herz“ nicht der Sitz der Gefühle, sondern der Gedanken, des Verstandes und des Willens. Die „Seele“ wiederum ist das, was mich lebendig macht: Meine Lebenskraft *und* meine Bedürftigkeit, meine Menschlichkeit. Hier klingt auch die emotionale Liebe an, jedenfalls wird in der Liebeslyrik genau so formuliert: Immer wieder besingt die Liebende im Hohenlied ihre Sehnsucht nach dem, „den meine Seele liebt“ (Hohelied 3, 1-4). In jüdischer wie christlicher Auslegung wurde die Liebessprache des Hohenlieds auf die Gottesliebe bezogen. Ja, auch solche Sehnsucht nach Gott klingt in dem Gebot an. Auch das glückliche Genießen der Nähe Gottes und das schmerzliche Vermissen, wenn Gott nicht zu finden ist, gehören zur Liebe.

Mit der „ganzen Kraft“ wird zuletzt noch einmal die völlige Ausrichtung auf die Liebe zu Gott betont. Aber ich denke doch: Meine „ganze Kraft“ ist manchmal sehr klein. Gefordert ist eben auch nicht mehr, als ich gerade geben kann. Nur das, was da ist. So gut ich kann und mit allem, was ich bin, soll ich Gott lieben, fordert der Monatsspruch. Mit meinen Gedanken, Plänen und Prioritäten, meiner Menschlichkeit und Lebendigkeit, mal sehnsgütig, mal begeistert, in meiner Kraft und meiner Schwäche soll – will ich Gott lieben.

Nur er darf mein ganzes Sein in seinen Dienst nehmen. Weil er mich liebt und mein Bestes will, kann ich mich ihm ganz anvertrauen. Wie würde es aussehen, wenn ich das neue Jahr in dieser Freiheit und mit diesem Fokus leben würde?

Dr. Deborah Storek
Professorin für Altes Testament an der
Theologischen Hochschule Elstal

Wer ein persönliches Gebetsanliegen hat, kann sich vertrauensvoll an uns wenden. Sprecht uns, persönlich oder telefonisch, einfach an:

- **Sonja Hagen** Tel.: **401 88 57**
 - **Rosi Teichelmann** Tel.: **491 20 02**

Die Hutterischen Brüder – eine Migrantinkirche im „Gelobten Land“

Unter den Porträts bedeutender Täufer die Christoffel van Sichem 1609 veröffentlichte, fehlt ein Bild von Jacob Hutter. Ich habe deshalb eine Abbildung aus einer gegen die Täufer gerichteten Schrift von 1589 gewählt. Dargestellt sind ein Mann, eine Frau und ein Kind vor einem hutterischen Gemeinschaftswohnhaus. Ihre Kleidung zeugt von Wohlstand. Das Besondere daran: Die Hutterer hatten kein Privateigentum.



Die Hutterischen Brüder lebten in selbstverwalteten Kommunen in Mähren (Christoph Erhard: Gründliche kurtz verfaste Historia, 1589)

Der Gründer der Hutterischen Brüder, Jacob Hutter, war ein Hutmacher aus Tirol. Wie viele andere verfolgte Täufer aus Österreich und dem süddeutschen Raum floh er nach 1527 nach Mähren. Dort nahmen tolerante Adelige die Flüchtlinge auf. Viele Täufer waren

Handwerker oder übten andere qualifizierte Berufe aus. Von der Aufnahme der Migranten versprachen sich die adeligen Schutzherrnen vor allem zusätzliche Steuereinnahmen.

Die Täufer brachten unterschiedliche theologische Prägungen mit nach Mähren. Versuche, eine einheitliche täuferische Kirche zu gründen, scheiterten nach wenigen Jahren. Zwischen 1531 und 1533 setzte sich Jacob Hutter als leitender Ältester einer Gemeinde durch, die den Grundsatz der Gewaltlosigkeit mit der Gütergemeinschaft nach dem Vorbild der Urgemeinde verband. Auf diese Weise konnte Hutters Gemeinde sowohl wohlhabende als auch mittellose Neuankömmlinge integrieren. Hutter wurde auf einer Missionsreise verhaftet und starb am 26. Februar 1536 in Innsbruck auf dem Scheiterhaufen.

Seine Gemeinde wuchs jedoch weiter und gründete in den folgenden Jahren zahlreiche Tochtergemeinden. Um 1600 lebten um 20.000 Personen in über 50 Niederlassungen in Mähren. Die Hutterer glaubten, dass Mähren das „Gelobte Land“ der Endzeit sei, ein Zufluchtsort, den Gott für die wahre Kirche bestimmt habe.

1620 war es mit dem „Gelobten Land“ aus.

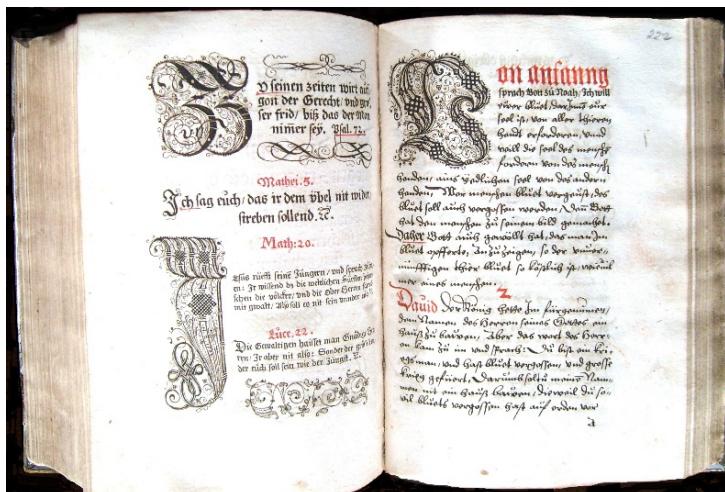
Die Hutterischen Brüder forderten und forderten schon im 16. Jahrhundert die persönliche Bibellektüre aller ihrer Mitglieder. Damit waren sie ihrer Zeit weit voraus, denn bis zur Gründung der modernen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert waren Bibeln sehr teuer.

In den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges wurden alle Täufer aus Mähren vertrieben. Übrigens begann im selben Jahr die Auswanderung in ein anderes „Gelobtes Land“: 1620 erreichten englische Puritaner auf der Mayflower die Ostküste Nordamerikas. In Nordamerika leben heute auch die Nachfahren der Hutterischen Brüder. Zum kulturellen Erbe der „Gemeinde Gottes in Mähren“ gehören Hunderte von Büchern und Handschriften, die sich in europäischen Archiven und Bibliotheken erhalten haben. Fast alle Hutterer konnten lesen. Die Gemeinde stellte den Mitgliedern gedruckte Bibeln zum persönlichen Gebrauch zur Verfügung. Andere Lesestoffe mussten die Hutterer handschriftlich vervielfältigen. Selbst in Mähren war es zu gefährlich, täuferische Bücher zu drucken. Ein Projekt der ungarischen Baptisten (*Baptista tudástár*) stellt derzeit systematisch Digitalisate von

hutterischen Handschriften ins Internet.

Die Theologische Hochschule Elstal ist als Projektpartner beteiligt.

Ein hutterischer Traktat über die Gewaltlosigkeit von 1583 (Bratislava, Lyceálna knižnica)



Martin Rothkegel
unterrichtet
Geschichte des Christentums an der Theologischen Hochschule Elstal

Das war der letzte Beitrag der Artikelserie zum Täuferamt. – Anhand einer Serie von Kupferstichen des Künstlers Christoffel van Sichem aus dem Jahr 1609 erzählt Dr. Martin Rothkegel, (Professor für *Geschichte des Christentums an der Theologischen Hochschule Elstal*), eine kleine Geschichte der frühen Täuferbewegung in kurzen Lebensbildern.

Alle fünf Artikel stellen wir Interessierten gerne noch einmal als Datei zur Verfügung:

- **Balthasar Hubmaier, der täuferische Reformator**
- **Hans Hut, der endzeitliche Missionar**
- **Ludwig Hätzer: Täufer und Bibelübersetzer**
- **Grebel, Mantz und Blaurock: Taufe in Zürich**
- **Die Hutterischen Brüder – eine Migrantenkirche im „Gelobten Land“**

„Das Freisein von etwas erfährt seine Erfüllung erst in dem Freisein für etwas.“

„.... gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ – unsere Ausstellung in der Rückschau

Acht Stelltafeln, zwei Wäscheleinen mit über 40 Bildern aus den letzten Jahrhunderten und den entsprechenden Erklärungen, vier ergänzende Stelltafeln zu den Bauernkriegen sowie eine Lese- und Cafèecke. – Das alles wartete auf die Besucherinnen und Besucher unserer Ausstellung „500 Jahre Täuferbewegung“.

Dazu ein kleines Begleitprogramm, beginnend mit einem thematischen Eröffnungsgottesdienst und anschließendem Empfang, einer ersten Ausstellungsführung, gefolgt mit einem äußerst interessanten Vortrag von Prof. Dr. Martin Rothkegel und einer Einladung zu einem Filmabend im Rahmen der „Langen Nacht der Religionen“.

Hat sich der Aufwand gelohnt? Eine Frage, die m.E. jede und jeder nur für sich selbst beantworten kann. Letztendlich hängt eine Antwort auch immer von den eigenen Erwartungen ab.

58 Gäste (*ohne unsere Gottesdienstbesucher*) konnten wir zählen. – Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir mit mehr Gästen gerechnet haben, insbesondere aus Schulen und Konfirmandengruppen, die wir alle vor den Sommerferien angeschrieben hatten und Gruppenbesuche nach Vereinbarung angeboten haben. Woran lag's?

Das Thema „Täuferbewegung“ vermittelt nicht gerade den Eindruck, dass sich dahinter ein Stück gesellschaftliche Relevanz verbirgt. Dabei zeigten die Täufer Zivilcourage, traten mutig und entschlossen für Freiheit, insbesondere Religionsfreiheit, ein. Sie wollten als mündige Menschen gemeinsam und konsequent ein Leben nach aus der Bibel abgeleiteten Maßstäben führen. Sie verbanden Glaube und Nachfolge mit dem ernsthaften Versuch ihr Leben an der Bergpredigt mit ihrem Aufruf zur Nächstenliebe und Gewaltverzicht auszurichten. – Die Geschäftsgrundlage für unser Leben, auch unser Gemeindeleben, ist und bleibt die Bibel: Liebe statt Hass, Frieden stiften, Solidarität mit und für andere zu leben, das sind doch aktuelle Themen in und für unsere Gesellschaft.

Zum Schluss noch eine Reaktion aus unserem Gästebuch: „Eine sehr schöne, ansprechende und niveauvolle Ausstellung, informativ und bei der gesellschaftlich zunehmenden Aggressivität hochaktuell! Vielen Dank für diesen wichtigen Beitrag – für jeden ganz persönlich wie auch für die Allgemeinheit. ...“.

Johannes Rosemann, Georg Schierling, Detlev Nagi

Übrigens: Wir haben die beiden Quiz ausgewertet. Zwei Gewinnerinnen bzw. Gewinner dürfen sich jeweils über zwei KuGuK-Freikarten freuen und werden von uns in der nächsten Woche informiert.

Ein Gebet (aus dem Programm: *Ein neues Kapitel*)

*Und wenn ich nicht wüsste,
wohin meinen Kopf zur Ruhe betten
in dieser törichten Zeit,
und kein Abend mein unruhiges Herz aufnähme
in die wohltuenden Arme der Dämmerung,
so wird mein Gemüt doch gerettet durch die
Barmherzigkeit Gottes,
und meine Seele bleibt unverwundet durch seine Güte,
und meine Heiterkeit darf ich allzeit ausüben
durch seinen Geist, der so unendlich ist,
dass er kein Ende berührt,
auch wenn er im Kreise ginge.*

Hanns Dieter Hüsch († 6.12.2005)
Kabarettist



Nachruf Reinhard Eickmann

Unser Bruder Reinhard verstarb für uns alle vollkommen überraschend und unerwartet am 19. September. Die traurige Nachricht hat uns mitten in unserer Gemeindefreizeit erreicht. –

Wir erlebten ihn als – wenn auch schon mit manchen sichtbaren Einschränkungen – in unserer Gemeinde als aktiven und begnadeten Chorsänger. Gerade noch im Urlaub an der See und dann ereilte uns die traurige Nachricht.

Erinnerungen an sein Leben: Reinhard wurde am 18. Juni 1938 in Herford in Westfalen geboren. Dort ist er auch aufgewachsen und war von Anfang an in der dortigen Baptistengemeinde zu Hause. Nach der Volksschule hat er Werkzeugmacher gelernt. In Abendkursen hat er anschließend die mittlere Reife gemacht bis zum Fachabitur. Dann hat er Maschinenbau studiert und darin 1964 den Abschluss gemacht. Jahrelang hat er in der EDV gearbeitet in Bielefeld, danach noch in Friedrichstadt und ein Jahr lang in Graz in Österreich. 1972 kam er nach Berlin. Hier haben sich Reinhard und Monika im Jahr 1978 kennengelernt und zwei Jahre später geheiratet.

Beide besuchten die Gemeinde Hauptstraße in Schöneberg. Überhaupt: Das Leben in der Gemeinde war für sie immer ein wichtiges Element. Ganz besonders gehörte die Musik dazu, genauer das Singen im Chor. So haben sie im Laufe der Jahre in mehreren verschiedenen Chören mitgesungen. Runde 25 Jahre im Schalom-Chor. Und dann war da noch der Jubal-Chor, der 1993 in Israel gegründet wurde, in dem Reinhard und seine Frau sehr lange aktiv waren. Später folgte der Senioren-Chor in der Baptisten-Gemeinde Matternstraße und schließlich kamen sie dann zu uns, nicht zuletzt, weil sie in der Nähe wohnten. Und wahrscheinlich auch, weil es bei uns noch einen Chor gibt. Gerne hätte Reinhard noch dessen 100-stes Jubiläum mitgefiebert.

Aber auch über das Singen in Chören hinaus, war Reinhard ein Mensch, mit dem man schnell in Kontakt kommen konnte. Aufgeschlossen, interessiert, lebensfroh, immer mit einer Prise Humor. So durften wir ihn kennenlernen, so bleibt er uns in Erinnerung.

Am 24. Oktober haben wir unseren Bruder Reinhard Eickmann beerdigt. Und, wie sollte es anders sein, spielte die Orgel im Trauergottesdienst Musik von J.S. Bach, einem seiner Lieblingskomponisten. **(DN)**

Unsere Schwester Gisela Mielich ist am 5. Okt. verstorben. Ein Nachruf erscheint im nächsten Gemeindebrief.

... und sonst so?

1920; Adventszeit vor 105 Jahren: „Nun hat man den Wunsch, mit den Kindern der Sonntagschule, deren Eltern... das Weihnachtsfest einmal richtig zu feiern“, so kann man es in unserer Gemeindechronik nachlesen. Und weiter: „Der Vorstand... wird gebeten, ein freies Vereinszimmer der Gaststätte Wacholderstr./Ecke Klixstraße (heute: Zobeltitzstraße 90) zu mieten. Dem Wunsch wird entsprochen, und eine fröhliche Weihnachtsfeier kann stattfinden“. – Ein bisschen Schmunzeln musste ich schon: Ausgerechnet die erste Gemeinde-Weihnachtsfeier fand im Vereinszimmer einer Berliner Kneipe statt. Und dann auch noch mit Kindern... Offensichtlich gab es keine Berührungsängste. Vielmehr scheint es allen so gut gefallen zu haben, dass das Vereinszimmer für eine ständige Missionsarbeit angemietet wurde. So kommt die „Frohe Botschaft“ mitten unter die Menschen! Eine mutige und gute Idee!

11. Nov. Lichterfest zu St. Martin: Mit der Eröffnung einer Lichtinstallation und dem Eintreffen vieler Kita- und Grundschulkinder mit ihren Laternen begann das Fest um 17:00 Uhr auf dem Letteplatz. Neben warmem Essen und Getränken, viel Musik und einer Feuershow wurde in einem Zelt immer wieder die Martinsgeschichte und zwei andere biblische Geschichten von den beiden Pfarrerinnen der Evangeliums-Kirchengemeinde am Hausotterplatz erzählt. Über 10 x war das Zelt mit jeweils über 20 Kindern gefüllt. Das hat mich dann doch sehr freudig überrascht. Vielleicht ist es genau das, was Kinder brauchen, den Kontakt und die spürbare Nähe von Erzählenden „echten“ Menschen. Beide Pfarrerinnen waren anschließen heiser – aber glücklich. – Als „Interreligiöser Dialog Reinickendorf Ost“ hatten wir, wie in jedem Jahr, einen Stand und kamen mit Menschen über unser Anliegen ins Gespräch: Brücken zu bauen, Verständnis zu entwickeln, Ängste und Vorurteile abzubauen, nachbarschaftlichen Zusammenhalt fördern und ein klares Zeichen für ein tolerantes und friedliches Miteinander im Kiez zu fördern – christlich ausgedrückt: Nächstenliebe zu üben oder mit Worten von Franz von Assisi zu beten: Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man sich hasst; dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt; ... verbinde, wo Streit ist, Wahrheit sage, wo Irrtum ist; Glauben bringe, wo Zweifel droht...

19. Nov. Ökumenischer Gottesdienst zum Buß- und Betttag in der Kirche St. Rita, General-Woyna-Straße. Knapp 40 Menschen folgten dem Ruf zur Teilnahme an dem Gottesdienst, der wie es gute Tradition ist, immer von Mitgliedern der teilnehmenden Kirchen gestaltet wird. Auch von uns brachten sich zwei in den Vorbereitungskreis mit ein. Herzlichen Dank euch beiden! –

Im Gottesdienst begaben wir uns Spurensuche von Paulus und lernten ihn durch einen Steckbrief und durch ein Interview kennen. So wurde scheinbar bekanntes – neu beleuchtet!

Der Text des Abschlussliedes hat mich sehr angesprochen:

Suchen und fragen, hoffen und sehn,
miteinander glauben und sich verstehn,
lachen, sich öffnen, tanzen, befrein.

So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.

Klagende hören, Trauernde sehn,
aneinander glauben und sich verstehn,
auf unsere Armut lässt Gott sich ein,

so spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein

Planen und bauen, Neuland begehn,
füreinander glauben, und sich verstehn,
leben für viele, Brot sein und Wein,

so spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.

20. Nov. Mit dem Artikel wurde für die Eröffnung des „Stammtisch gegen Einsamkeit“ im Rahmen vom Kreativ-Café geworben.

Neuer Stammtisch gegen Einsamkeit

REINICKENDORF. Im Kreativ-Café der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Alt-Reinickendorf 32 wird am Donnerstag, 20. November, ab 15 Uhr der nächste Stammtisch gegen Einsamkeit eröffnet. Termine sind dort künftig jeweils am ersten und dritten Donnerstag im Monat von 15 bis 17 Uhr. Der Stammtisch lädt zum Austausch bei Kaffee und Kuchen ein und wer möchte, kann sich kreativ betätigen, zum Beispiel beim Stricken, Basteln oder Malen. Eine Übersicht aller bisherigen Stammtische gegen Einsamkeit in Reinickendorf findet sich online auf der Seite des Bezirksamtes unter <https://bwurl.de/1fbp.t>

35 Besuchende folgten der Einladung. Eine Zahl, die mich positiv überraschte. Und aus der „Zahl“ wurden für mich im Laufe des Nachmittags lauter Menschen mit interessanten Geschichten, die sie zu erzählen hatten.

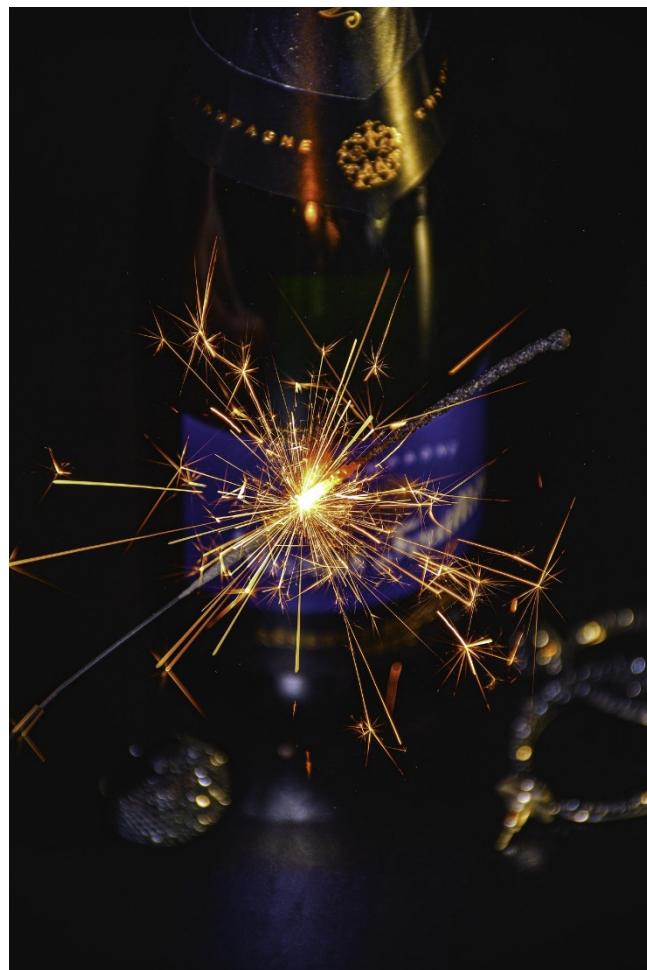
Das alles fand in einer schönen und offenen Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen statt. – Schön war's und von unserem Kreativ-Team hervorragend vorbereitet. – Vielen Dank!

Ein neuer Anfang ist gemacht – Machen wir das Beste daraus. Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.

22. Nov. Erst wurde gearbeitet. Der traditionelle Haus- und Hofputz beschäftigte über 40 fleißige Hände. Der Kälte trotzten wir, indem wir noch schneller arbeiteten. Und zur Belohnung hatte die Gemeindeleitung am Abend alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde zu einer festlichen „Dankes-Feier“ eingeladen. Schön, dass viele dabei waren.

Wir wünschen allen Leserinnen und
Lesern des Gemeindebriefes
eine besinnliche Adventszeit,
frohe und gesegnete Weihnachtsfeiertage
und alles Gute im Neuen Jahr.

Eure Gemeindebriefredaktion



Jahreslosung 2026

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Offenbarung 21,5

Herausgeber Gemeindebrief	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Reinickendorf K.d.ö.R. – Baptisten-Kirche – Alt-Reinickendorf 32 13407 Berlin
Homepage	www.efg-reinickendorf.de
E-Mail	info@efg-reinickendorf.de
Pastor	Georg Schierling Gemeindebüro: Tel. 030 - 498 733 89 Fax 030 - 498 733 97 E-Mail pastor@efg-reinickendorf.de
Gemeinleiter	Detlev Nagi Tel. +49 (0)152 22 5885 00 E-Mail: detlev.nagi@efg-reinickendorf.de
Chorleiter	Oliver Steuer Tel. 030 – 401 083 10
Diakoniekreis	Rosemarie Teichelmann Tel. 030 – 491 20 02
Haus- und Gesprächskreise	Angelika Ostrowski 030 – 411 90 880 Julia-Kim Steuer 030 – 401 08 310
Kassen- und Finanzverwalter	Andreas Schlüter finanzen@efg-reinickendorf.de
Bankverbindung	Empfänger: EFG Berlin-Reinickendorf Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden eG IBAN: DE97 5009 2100 0000 1647 04 BIC: GENODE51BH2 Bau-Konto der Gemeinde IBAN: DE53 5009 2100 0000 1647 20 BIC: GENODE51BH2
Gemeindebrief Impressum	Der Gemeindebrief erscheint im Auftrag der Gemeinleitung Redaktion: Sonja Auer, Johannes Nagi (V.i.S.d.P.) johannes.nagi@efg-reinickendorf.de Bildnachweis: Titelbild von Bob Dmyt auf Pixabay; Seite 27 - Bild von Ri Butov auf Pixabay. Alle anderen Bilder: Privat bzw. gekennzeichnet
	Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen. Allen Einsendern ist bekannt, dass der Gemeindebrief ganz oder teilweise im Internet veröffentlicht wird.

Redaktionsschluss für Febr./März: Mittwoch, 21.01.2026
Alle Beiträge senden an: johannes.nagi@efg-reinickendorf.de